

# Briefe aus und Begegnungen in Lissabon

Unterwegs mit dem Schriftsteller Konstantin Arnold ■ von Jörg Hahn

**„Ich kann meine eigenen Notizen nicht lesen. Alles voller Superlative und Asche.“**

Das sind die ersten Worte von Konstantin Arnold in einem Video-clip, der verführt – man will erstens sofort eintauchen in sein Buch „Libertin – Briefe aus Lissabon“, und man will zweitens am liebsten einen ganzen Spielfilm sehen, der von diesem Menschen handelt, von der Stadt, die er zu seiner gemacht hat, von Leidenschaft, Lust, Wahnsinn, Freundschaft und Liebe. Man sieht und hört Konstantin das erste Mal und weiß, man will mehr, so wie er selbst mehr will als Schriftsteller, als Künstler.

Anfang dreißig ist er, geboren 1990 in Eisenach, Typ Spitzensportler. Studiert hat er in Köln, in Australien und in Neuseeland. „Breit von Natur aus“, heißt es in einer Selbstbeschreibung. Und weiter: „Lebt und liebt in Lissabon. Schreibt Geschichten mit Ich aus aller Welt für Tageszeitungen und Magazine, um sich freitags gute Oliven und portugiesischen Rotwein leisten zu können.“

Wir sind uns am 13. August 2021 erstmals begegnet, ich bin zu ihm nach Lissabon gefahren, mit dem Zug von Faro aus. Weil ich ein bisschen zu früh angekommen war, ging ich noch in die Livraria Bertrand im Viertel Chiado. Das schien mir vor dem Treffen mit einem Autor der geeignete Ort zur Einstimmung zu sein. Bertrand do Chiado ist nicht weniger als die älteste Buchhandlung der Welt (seit 1732). Ein paar Schritte weiter sitzt Fernando Pessoa als Bronzestatue vor dem Café „A Brasileira“. Im Bertrand habe ich dann weder ein Buch von Pessoa gekauft noch das von Konstantin Arnold, sondern eine damals neu erschienene Übersetzung von Peter Handke: „Um Adeus Mais-Que-Perfeito“.

Warum „Wunschloses Unglück“ auf Portugiesisch diesen Titel trägt und auch erst rund fünfzig Jahre nach dem



Foto: © Jörg Hahn

Porträt Konstantin Arnold

Original (1972) übersetzt worden ist, darüber rätsele ich nach wie vor.

Der 13. August 2021 also, es war natürlich ein Freitag, viele Menschen trugen noch Corona-Schutzmasken, und Konstantin und ich sind dann sofort essen gegangen, ins „A Merendinha do Arco Bandeira“, genial gut und günstig. Wahrscheinlich gab es auch Oliven und Rotwein. Auf jeden Fall haben wir es ge-

schaft, uns den ganzen weiteren Tag lang nur wenige hundert Meter im Kreis zu bewegen, nämlich nach dem Mittagessen in die älteste Taverne Lissabons, „Tendinha do Rossio“, und danach ins Café „Nicola“ schräg gegenüber.

Warum saß ich überhaupt mit Konstantin zusammen? Auf sein Buch war ich zufällig gestoßen, beim Stöbern im Internet nach Begriffen wie „Lissabon“





Foto: © Jörg Hahn

Konstantin Arnold mit Senhor Alfredo am Tresen der Tendinha do Rossio

oder „Portugal“. Von der ersten Seite an hatte er mich gefangen genommen mit seinen Geschichten vom Ankommen in der portugiesischen Hauptstadt, mit seinen Stories über kaputte Beziehungen und kaputte Menschen, mit seinen Liebesgeschichten, mit seiner Romantik. Konstantin liebt die Menschen, über die er schreibt, er gibt sich jeder Situation vollkommen hin. In der „Frankfurter Rundschau“ stand in der Besprechung seines ersten Buchs: „Es gibt diese Abende. (...) Diese Abende, irgendwo in einer winzigen Kneipe in einer winzigen Gasse in irgendeiner Stadt. Lissabon zum Beispiel. Die Luft ist mild, der Wein pulsiert in Kopf und Herz, der Tisch wackelt auf unebenem Straßenpflaster. Die Blicke sind magnetisch, die Gespräche wie ein Perpetuum mobile, ständig in Bewegung, intensiv, wild, die Welt umschlingend. Das sind diese Abende, an denen die Zeit gleichgültig wird. Konzentriertes, mit allen Sinnen geschmecktes Leben. Als könnte man es in

einen Tiegel füllen und köcheln lassen, so lange, bis nur noch seine Essenz übrig bleibt. Der totale Genuss des Augenblicks. SO fühlt es sich an, Konstantin Arnold zu lesen.“

Der Verlag beschreibt das Buch so: „Es ist die innere Reise eines Künstlers, die Suche nach sich selbst und nach Wahrheit, voller Leben oder einer Vorstellung von Leben und dem Zwang, dieser Vorstellung gerecht zu werden. (...) Eine Liebeserklärung an eine Stadt, hinter der sich die Liebesgeschichte zu einem portugiesischen Mädchen verbirgt, das ihn zum Mann macht und an den Abgrund des Lebens stellt. Da, wo, wie er gerne sagt, die Aussicht am schönsten ist.“ Man könnte auch sagen: Er lebt, wie er schreibt, er schreibt, wie er lebt. Und das Mädchen heißt im Übrigen Catarina, sie kann wunderbar streiten.

Ein Deutscher in Lissabon schreibt Briefe, die keinen Empfänger haben, weil sie für uns alle sind. „Libertin“ als Buchtitel deutet darauf hin, was der Au-

tor ist: „Freigeist“ oder auch „aus-schweifend, zügellos lebend“. Die „Briefe aus Lissabon“, so der Untertitel, sind keine Reiseliteratur. Sie sind eine Hommage an das Leben. „Nichts für Menschen mit Rollkoffern“, sagt Konstantin, der gerne raucht und ein altes Nokia-Mobiltelefon benutzt. WhatsApp? Bitte nicht!

Wir stehen dann also am Freitag, dem 13., am Tresen der „Tendinha do Rossio“, sie ist seit 1840 ununterbrochen geöffnet und hat der Zeit und allen Krisen getrotzt. In der Vitrine liegen zu unfassbar geringen Preisen salzige Snacks, Sandwiches, Kabeljau-Kroketten, Seehechtfilets. Alte Damen und noch ältere Herren kommen auf eine Tagessuppe im Stehen vorbei. Wie alle Tavernen bietet auch diese einen Tresen für die Eiligen und Einsamen. Die Esplanade ist für diejenigen, die das Glück haben, Zeit und Gesellschaft zu genießen.

Das Geheimnis der Langlebigkeit liege in der Einfachheit, meint Alfredo

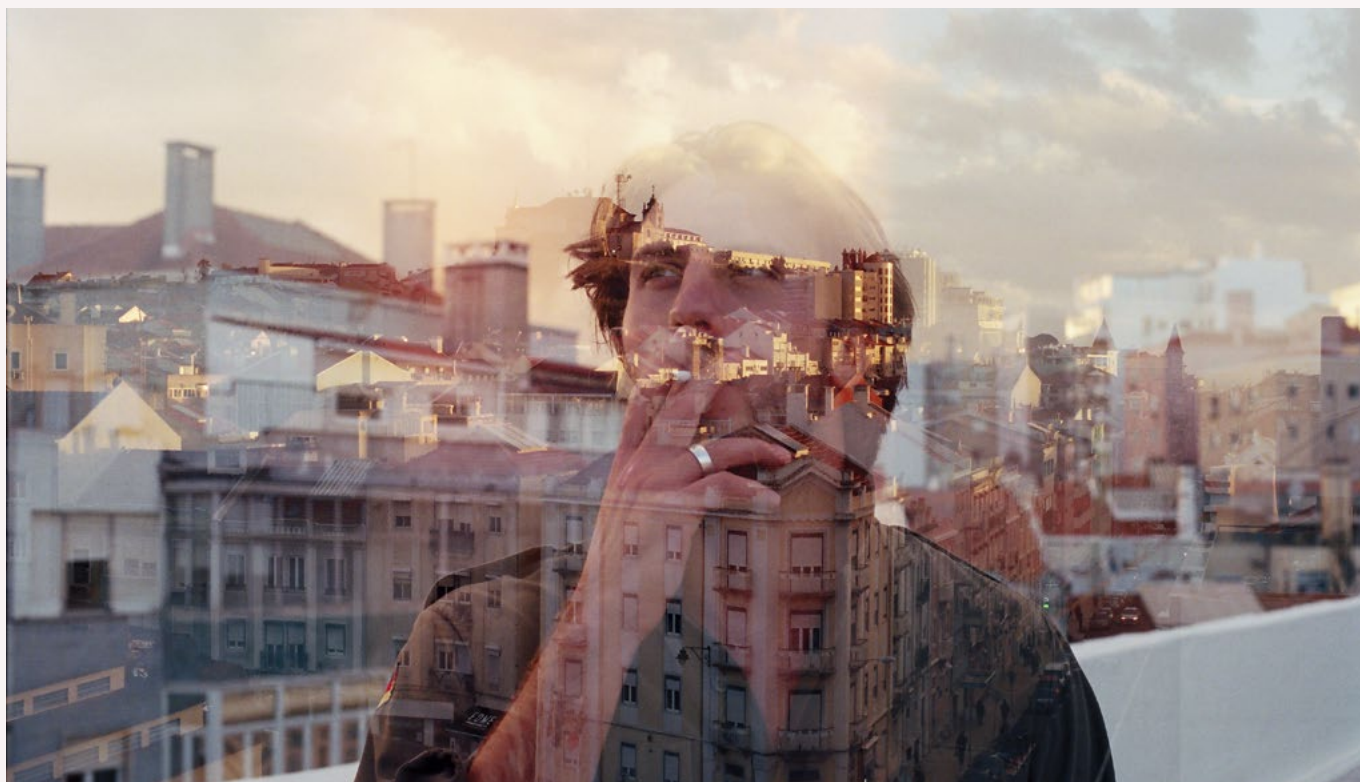


Foto: © Constantin Arnold

Constantin Arnold und Lissabon

Gramaça, der älteste Mitarbeiter des Hauses. Er erkennt Constantin sofort und fragt ihn: „E o livro, e a Catarina?“ Die Leute in der Baixa oder wo auch immer in der Stadt fragen Constantin immer zwei Sachen: Wie läuft es in der Liebe, und was macht das nächste Buch?

Viele Touristen werden von der internationalen Bekanntheit der „Tendinha“ angezogen, die in verschiedenen Reiseführern erwähnt wird, und auch vom Ruf der Speisekarte mit den berühmten Petiscos und den einladenden Preisen. Als Alfredo 1998 hier anfang, konnte er alle ein bis zwei Monate einen Touristen bedienen. Jetzt sind von zehn Kunden sieben Ausländer. In diesen zweieinhalb Jahrzehnten hat er den Wandel der Stadt miterlebt – durch die Finanzkrise, die Gentrifizierung, die Rollkoffer, airbnb und Golden Visa für betuchte Ausländer.

Es ist keine Koketterie, wenn Constantin Arnold davon spricht, dass er sich freitags gute Oliven leisten wolle – mit seinen Honoraren als Autor kann man auf Lissabons Wohnungsmarkt keine großen Sprünge machen. Er hat für die nächsten Buchprojekte längst genug Stoff, aber Worte finden sich leichter als ein mutiger Verleger. Vielleicht macht er deshalb demnächst für Interessierte besondere Führungen durch Lissabon, um zusätzlich Geld zu verdienen. Vielleicht verdingt er sich

auch auf einer Baustelle, im Getränkehandel oder bei Senhor Fernando, dem Gemüsehändler. Das Besondere an den Rundgängen könnte sein, dass Constantin die Touristen teilhaben lässt an seinem Leben, einige seiner Freunde vorstellt, versteckte Lieblingsorte wie das „A Pulga“, eine Fado-Taverne in der Alfama.

Lissabon habe sich sehr verändert, bestätigt Alfredo. In den vergangenen zehn Jahren haben der Mangel an Arbeit und Wohnraum in der Baixa und der zunehmende Tourismus die Stadt, die Gewohnheiten und die Menschen verändert. Dazu kamen die Pandemie-Folgen. Immerhin, sagt Constantin, komme in die „Tendinha“ kein „Hipsterpack“: „Nur der eine oder andere harmlose Tourist, der sich aber nieeee trauen würde mit an der Bar zu stehen. Zwischen Trinkern, Drogenverkäufern, Anwälten und Leuten, die so lange in Lissabon sind, dass

sie schon selbst zu Lissabon geworden sind.“

Constantin Arnold beschreibt im Buch und in seinen Artikeln auch alle diese Veränderungen, wenn er uns Markthändler vorstellt, Winzer, einen Maßschneider oder Jorge, den Schuhputzer. Wo ich denn meine Schuhe schon wieder getragen hätte? „Solche Schuhe sollten ein Leben lang halten!“, lässt er Jorge sagen.

Es kann passieren, dass man sehr gute Schuhe braucht, um mit Constantin Arnold beim Auf und Ab in Lissabon Schritt halten zu können. Es kann aber auch sein, dass man nur sehr kurze Wege von Taverne zu Taverne rund um den Rossio zurücklegt und dabei lernt, was Leben in Lissabon bedeutet. Jorge habe jetzt übrigens Hausverbot in der „Tendinha“, berichtet Constantin. „Hat sich letzgens daneben benommen. Lag wohl am Roten.“

**Buch Constantin Arnold: „Libertin – Briefe aus Lissabon“**, Proof Verlag, Erfurt 2020. 340 Seiten, ISBN 978-3-949178-00-9, 19,90 EUR

**Video**

<https://adri375.wixsite.com/libertin>

**Webseite und Blog**

<http://www.konstantinarnold.de/>

<https://www.bynd-mag.com/>